

LSH-Newsletter vom 23.12.2022

Herzlich willkommen zum „Absolut-korrekt“-NL. Für unseren heimeligen Weihnachts-NL erschien uns nichts anderes als diese begeisterte Zustimmung angemessen, die auch den Beginn des Wirecard-Prozesses prägte. Dass sich diese Antwort auf die Frage des Vorsitzenden Richters bezog, ob die JVA München die zutreffende Ladungsanschrift des Hauptangeklagten sei, und sein Verteidiger im Anschluss überaus übel gelaunt daherkam, stört keinen großen Geist.

<https://strafrecht-online.org/capital-wirecard>

<https://strafrecht-online.org/nl-2022-12-23> [NL im pdf-Format]

I. Eilmeldung

< War das der Turnaround? >

Klappt es doch noch mit der Artenvielfalt und dem 1,5-Grad-Ziel? Wachsen die Gletscher und Polkappen endlich wieder?

Das sind zwar durchaus weltbewegende Fragen, wir beantworten sie aber kurzerhand mit „Nein“. Und wenden uns sogleich einem deutlich näherliegenden Thema zu, nämlich dem Weihnachtsessen in der Mensa. Zwei Jahre blieb ein solches an der Freiburger Uni aus unerfindlichen Gründen ausgesetzt, was bei uns zu wütenden Protesten und neidischen Blicken nach Mainz, Zwickau und Chemnitz geführt hatte. Jetzt aber war es wieder da und kam wahlweise mit einem Nuss Steak, Rotweinsauce, Kürbis-Kartoffelpüree und Apfelrotkraut oder Hirschgulasch mit Bauernspätzle daher.

Wir sind ein wenig unentschlossen. Zwar wissen wir den Versuch zu schätzen, die von uns erst

kürzlich hervorgehobene braune Sauce als Seele und Inbegriff eines Mensa- und Kantinenessens noch einmal mit Alkohol zu toppen, und gehören Hirsch wie Rentier irgendwie immer zu Weihnachten.

<https://www.youtube.com/watch?v=CalNSP3gMTs>

Auch freuen wir uns, dass nach der Eliminierung des Zigeuners immerhin noch der Bauer geblieben ist.

Aber kann man es wirklich bringen, einfach mit der Classic Edition in der Tür zu stehen, nachdem man zwei Jahre verschwunden war? Ist nicht die Zeitenwende ausgerufen worden? Das schon, aber der Puma hat auch nicht reüssiert und soll erst einmal wieder durch den steinalten Marder vertreten werden. Würde man uns fragen, ob es uns geschmeckt hat, so würden wir voller Inbrunst antworten: „Absolut!“

II. Law & Politics

< Verzerre Wahrnehmung, verzerre Darstellung >

Ronen Steinke ist – so taz-Autor Christian Rath – „aktuell der wichtigste und produktivste rechtspolitische Journalist in Deutschland.“ Und weil Christian Rath häufig auch für die Badische Zeitung schreibt, hat sein Urteil natürlich noch größere Bedeutung.

Damit dürfte Ronen Steinke als der legitime Nachfolger von Heribert Prantl anzusehen sein, den wir vor einem Jahr wie folgt charakterisierten: Er bringe es in der Newsletter-Historie auf satte 21 Treffer, habe allerdings mit seinem überschaubaren Arsenal an Bausteinen für seine Artikel nicht immer unsere ungeteilte Zustimmung gefunden. Als Rentner blühe er nun aber so richtig auf.

Ronen Steinke, Jahrgang 1983, ist definitiv noch kein Rentner und vielmehr in der produktiven Fließbandphase, in der man tagtäglich so einiges rauszuhauen hat. Und dafür hat er bei seinem Meister kräftig abgeschaut.

<https://sz.de/1.5711025> [kostenloses Probeabo]

So ist es eine Selbstverständlichkeit, dass ein Ronen Steinke in der Süddeutschen Zeitung zu den mutmaßlichen Taten eines geflüchteten Mannes aus Eritrea an zwei Schülerinnen in Illerkirchberg

Stellung bezieht und den Unwissenden auf die Sprünge hilft.

Zum Themenfeld „Zuwanderer & Kriminalität“ finden sich in jedem gut sortierten Textbausteinkasten die Stichwörter „erhöhte Anzeigebereitschaft bei Ausländern“ und „überproportional viele junge Männer bei den Zugewanderten“, bei Delikten gegen das Leben oder die sexuelle Bestimmung kommt das Stichwort „sozialer Nahbereich“ hinzu, in dem derartige gravierende Delikte überdurchschnittlich häufig vertreten sind.

Also raus damit, auch wenn es bei den Taten von Illerkirchberg weder um eine Anzeige noch um den sozialen Nahbereich geht. Der Tatverdächtige ist zwar tatsächlich erst 27 Jahre alt, aber der schlichte Verweis auf die erhöhte Kriminalitätsaktivität junger Männer reicht allein nicht aus, um die überproportionale Häufung in diesem Kriminalitätsfeld zu erklären. Genau hier bricht Ronen Steinke dann aber ab, vermutlich um sich den kriminellen Vereinigungen oder den Whistleblowern zuzuwenden.

Kann man so machen, immerhin handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung. Wir aber setzen unsere Hoffnungen auf Ronen Steinke als Rentner.

< Halbgares zu Weihnachten >

Das Weihnachtsmenü ist eine heikle Sache. Etwas Besonderes außerhalb der Routinen soll es schon sein, und manchmal schalten sich dann auch noch solche Personen zumindest mit schlaun Ratschlägen ein, die sich das ganze Jahr über weitgehend zurückgehalten haben. Und auf einmal ist die Gans entweder verbrannt oder befindet sie sich nach Stunden noch immer in einem halbgaren Zustand.

Die Reform der Ersatzfreiheitsstrafe ist eine halbgare Gans. Sie hätte vollends gerupft werden müssen, um im Bild zu bleiben, statt den Umrechnungsfaktor in dem Sinne lediglich zu kürzen, dass aus zwei nicht gezahlten Tagessätzen ein Tag Ersatzfreiheitsstrafe werden soll.

<https://strafrecht-online.org/nl-2021-12-17> [S. 4 f.]

https://www.lto.de/persistent/a_id/50101/

Fast wäre nicht einmal dieses betrübliche Weihnachtsmenü auf den Tisch gekommen, weil Nancy Faser sowohl gegenüber Frauen Gewalt Übende als auch Reichsbürger von diesem Vorschlag privilegiert sah.

<https://strafrecht-online.org/freitag-faeser>

Das sind gar viele Schreckgespenste, die hier heraufbeschworen werden, bis hin zu denjenigen, das Rückgrat der Geldstrafe werde bei einer Abschaffung der Ersatzfreiheitsstrafe gebrochen und die Normgeltung erodiere. Sie erweisen sich allesamt als Chimären, wenn man die Kriminologie berücksichtigt und die relativen Straftheorien ernst nimmt.

< Sous-vide Gegartes zu Weihnachten >

Bleiben wir im Metier und wenden wir uns dem Sous-vide-Garen zu, das wir allerdings nur von unserem profunden Theoriewissen her kennen. In einem Plastikbeutel vakuumiert soll es bei niedrigen Temperaturen in einem Wasserbad das Fleisch schonend und über einen entsprechend langen Zeitraum in den perfekten Zustand überführen.

Was die Einführung einer polizeilichen Kennzeichnungspflicht in Baden-Württemberg angeht, trifft der lange Zeitraum ohne jeden Zweifel zu. So taucht eine solche erstmals im Koalitionsvertrag der Grünen und der SPD aus dem Jahre 2011 auf. Wir waren damals alle noch sehr jung. Als schonend kann man den Prozess gleichfalls guten Gewissens bezeichnen. Denn erstens passierte eben mehr als ein Jahrzehnt nichts und zweitens ist das Ergebnis nur für 1640 Einsatzkräfte von mehr als 29.000 Beamt:innen von Relevanz, weil es lediglich für Großeinsätze in stehenden geschlossenen Einheiten zur Anwendung

Vor diesem Hintergrund mutet es fast kurios ein, dass die Noch-Innenministerin eine erweiterte Evaluation als Grund für ihr Einlenken nennt.

https://www.lto.de/persistent/a_id/50483/

Wir können ihr bereits heute versichern: Die Evaluation wird die halbgare Gans durchwinken. Sie würde allerdings mit jedem anderen Zustand auf identische Weise verfahren, selbst wenn die Gans aus der Backröhre entschwunden wäre.

kommt. Eine verpflichtende Kennzeichnung im uniformierten Regeldienst wie zum Beispiel in Berlin und Rheinland-Pfalz ist nicht vorgesehen.

Somit hätte eigentlich auch schon die Rubrik „Halbgares“ ganz gut gepasst, weil von einem durch das Sous-vide-Garen erstrebten perfekten Zustand keine Rede sein kann. Aber selbst bei einem solchen betrüblichen Ergebnis ist – wie eben schon bei der Ersatzfreiheitsstrafe – das Geschrei groß. Wenn wir es recht verstehen, gründet es sich darauf, dass man doch tatsächlich auch bei Polizeibeamt:innen die Möglichkeit eröffnen will, deren Handlungen auf Rechtmäßigkeit überprüfen zu können. Ein wahrlich ungeheuerliches Unterfangen.

<https://strafrecht-online.org/sz-kennzeichnung>

<https://strafrecht-online.org/swr-kennzeichnung>

III. Events

< Eine LSH-Weihnachtsgeschichte >

Für Marcel Proust ist es der Geschmack eines in Lindenblütentee getauchten Madeleines, der unwillkürlich Erinnerungen an seine Kindheit heraufbeschwört. Für uns ist es der noch heute den Seminarraum durchziehende Geruch der Feuerzangenbowle, der uns nicht vergessen lässt. Aber warum sollten wir auch vergessen wollen? Nach zwei Jahren pandemiebedingten Verzichts konnten wir uns nicht länger gedulden und veranstalteten bereits am 1. Dezember die LSH-Weihnachtsfeier. Anders als Proust, der seine Leser:innen erst Jahre später an seiner Kindheit teilhaben ließ, erlaubt es uns der bewährte Liveticker, die entsprechenden Geschehnisse fast unmittelbar Revue passieren zu lassen.

+++ 21. Oktober, ein Tag nach dem LSH-Oktoberfest, das eine Reaktion auf das verschlafene Sommerfest war: Da sich derlei Schludrigkeiten nicht wiederholen sollen, beginnt die Planung entsprechend früh. Wer den LSH und dessen Spiel mit dem Feuer kennt, weiß: 1. Es wird sich lohnen. 2. Eine Brandschutzübung dürfte nicht schaden. In Ermangelung verbleibender Termine müssen wir enttäuscht auf die IKEA-Löschdecke „Patrull“ zurückgreifen.

+++ 1. Dezember, 16.00 Uhr: Obwohl die Weihnachtsfeier erst um 19.00 Uhr beginnt, legt das wissenschaftliche Personal nach dem allnachmittäglichen Tratsch pünktlich die Arbeit nieder und verwandelt den Seminarraum in ein vorweihnachtliches Winterwunderland. Damit das gelingt, versucht sich der LSH nunmehr in Origami. Nachdem das Scheitern der ersten Versuche aufgearbeitet ist, schmücken Sterne, Tannenbäume und Scherenschnitt-Schneeflocken alsbald den Seminarraum; Kerzen, Lichterketten und ein 10-stündiges Kaminfeuer-Video illuminieren ihn. Wir können es schon verraten: Es sollte zu Ende geschaut werden.

+++ 19.00 Uhr: Erste Gäste erscheinen, der Wichtelsack füllt sich. Wie der institutsinternen Wichtelverordnung zu entnehmen war, muss jede:r ein passendes Geschenk für eine:n zuvor zugeteilte:n Kolleg:in besorgen, in einer Gewahrsamsenklave ins Institut bringen und von sämtlichen Anwesenden

unbemerkt (Wichteln ist ein heimliches Delikt!) im Wichtelsack verstauen. Es funktioniert zumindest fast. Uns fällt lediglich auf, nicht auf die adäquate Abendgarderobe hingewiesen zu haben, bislang sind nur wenige Weihnachtspullover oder -mützen zu sehen.

+++ 19.15 Uhr: RH verkündet die Erfolge des Instituts im fast abgelaufenen Kalenderjahr.

+++ 19.16 Uhr: Das Büfett ist eröffnet. Es entspricht der Philosophie des LSH: Kommunikation und Interaktion. Im Zentrum thronen vier zur Interaktion einladende Sandwichmaker, die mit einer Maximalkapazität von zehn Sandwiches zeitgleich aufwarten.

+++ 20.30 Uhr: Das Spiel mit dem Feuer beginnt. Die von RH gewählte Bezeichnung „Teufelszeugs“ dürfte auf die hausinterne Spezialrezeptur der Feuerzangenbowle zurückzuführen sein. Geht man anderswo davon aus, der Teufel liege im Detail, liegt er bei uns in der Schöpfkelle: Statt den Zucker lediglich in Rum zu ertränken, setzen wir zusätzlich den am LSH berühmt gewordenen „Schwarzwaldteufel“ ein. Das Endprodukt soll – der reduzierten Heizungsleistung zum Trotz – Raum und Gemüter mit Wärme erfüllen.

+++ 20.31 Uhr: Fast wäre der Raum etwas zu warm geworden. Wir würden es gerne romantisch umschreiben, nur: Der Tisch brennt. Die von einem sehr geschätzten Werkzeugmacher selbstgebaute Feuerzange aus Nirosta lud dazu ein, einen hohen Baum aus Zuckerwürfeln zu bauen und anzuzünden. Doch waren wir etwas übermütig, der Baum sollte kippen. Während die einen in tiefster Entspannung den Flammen beim Lodern und – so hoffen sie – baldigen Erlöschen zusehen, stehen andere mit der Löschdecke bereit. Aufgrund unserer Expertise in der strafrechtlichen Dogmatik bemühen wir uns um einen vermittelnden Weg: Das Feuer wird ausgepustet. Der Verdacht, es sei ein Brandfleck zurückgeblieben, wird schnell entkräftet, stellt er sich doch als Überbleibsel der letzten Weihnachtsfeier heraus.

+++ 20.48 Uhr: Großer Topf, große Wirkung. Kleiner Topf, kleine Wirkung. Unser Topf fasst 20 Liter. Der Abend ist noch lang.

+++ 21.00 Uhr: Funkelnde Augen erhellen den Seminarraum, als der Wichtelsack hineingebracht wird. Sukzessive werden die Geschenke ausgepackt. Natürlich allesamt Volltreffer: Socken werden Füße wärmen, eine Spende an den Freiheitsfonds einer aufgrund einer Ersatzfreiheitsstrafe im Gefängnis sitzenden Person helfen; auch Strombergs Wörterbuch „Chef – Deutsch/Deutsch – Chef“ trifft den Geschmack des Beschenkten.

+++ 21.35 Uhr: Selbstverständlich darf auch das LSH-Weihnachtsquiz nicht fehlen. Gespielt wird nicht allein um den verdienten Achtungsanspruch. Unklar bleibt, ob es die 19 Quizfragen, die Raumauslastung oder die vier Sandwichmaker sind, die die Befragten ins Schwitzen bringen. Das Kernteam verliert den verdienten Achtungsanspruch jedenfalls an einen ehemaligen Mitarbeiter. Aufgrund seines enormen Vorsprungs auf die Konkurrenz ist der Hauptgewinn (ein Kacheluntersetzer mit Eichhörnchen-Motiv, das an den Institutsgarten erinnert) wahrlich verdient.

+++ 22.12 Uhr: Die Frage, ob die Heidenheimer Voith-Arena oder das Fritz-Walter-Stadion auf dem Pfälzer Betzenberg das höchste Fußballstadion Deutschlands sei, lässt nur einem Mitarbeiter keine Ruhe. Sie sollte noch mehrfach diskutiert werden.

+++ 23.32 Uhr: RH verabschiedet sich unter tosendem Applaus. Nachdem der „Stern über Bethlehem“ zum vierten Mal ertönt, wird die individualisierte Weihnachts-Playlist durch eine generische Party-Playlist ersetzt. Mittlerweile verschwimmt ohnehin alles ein wenig. Nur der Weg zum großen Topf mit der Schöpfkelle hat sich „eingebraunt“. Er sollte noch einige Male beschriftet werden.

+++ 01.30 Uhr: Drei Flaschen stimmen sich ein. Was klingt wie ein Film von Bud Spencer und Terence Hill (à la „Vier Fäuste für ein Halleluja“), soll die Playlist musikalisch in den Schatten stellen. Mittels eines Stimmgerätes probieren drei Mitarbeitende, ihre Bierflaschen zu stimmen. Trinkt man nur einen Halbton zu viel ab, müssen alle nachziehen, um einen wohlklingenden Dreiklang hinzubekommen. Manchmal schneidet man etwas eben dreimal ab und es ist immer noch zu kurz. Beruhigend, nicht vom musikalischen Talent abhängig zu sein.

+++ 02.46 Uhr: Da der Bestand des Institutskellers bereits vollständig inventarisiert und katalogisiert wurde, macht man sich auf, weitere Bereiche zu entdecken. Man munkelt, das Institutsgebäude solle auch über einen Dachboden verfügen. Im Jurcoach-Zimmer findet die Suche nach dem verlorenen Dachboden ein jähes Ende. Schade, wir werden weitersuchen.

+++ 04.16 Uhr: Während RH längst im Bett liegt und vermutlich von der nächsten Weihnachtsfeier träumt, findet die hiesige ihr würdiges Ende. Ehe wir das Institut verlassen, setzen wir auf eine Elektrolyte-Glucose-Mischung vom Drogeriemarkt.

+++ 02.12., 10.30 Uhr: Sie sollte Wunder bewirken. Bei einer Tasse fair gehandeltem peruanischem Hochlandkaffee, der mit der Mildens-Bohne-Tradition vor einigen Wochen gebrochen hat, sowie einem Sportgetränk in der Geschmacksrichtung „gelb“ diskutiert das Kernteam schon über die nächste Feier. Im Januar hat RH schließlich Geburtstag.

IV. Bilanzzeit

< Die negative Bilanz >

Der Newsletter wendet sich an Leser:innen mit negativer Bilanz. Das ist unser Anspruch und liegt schlicht darin begründet, dass auch wir eine solche haben und uns nicht anmaßen wollen, die Menschen auf der Sonnenseite des Lebens anzusprechen. Wie uns Max Goldt zeigt, können selbst Gräfinnen eine negative Bilanz aufweisen – und manchmal sogar ganz zu Unrecht. Das stimmt uns wie jedes Jahr je nach Gemütslage weihnachtlich gelassen oder eben defätistisch.

Die Gräfin mit der negativen Bilanz: Fernab unserer Hauptverkehrsadern wohnt eine alte Gräfin, die den Ruf hat, extrem gemein zu sein. Sie besitzt einen ganzen Bottich voll Juwelen, sagt aber keinem, wo sie den versteckt hat. Wenn man gegen ihre Türe bollert und ruft „Her mit den Juwelen, du alte Schreckschraube“, dann öffnet sie nicht einmal, sondern sagt durch die Tür hindurch: „Nee, die behalte ich!“ Kein Wunder, dass niemand in unserem Volk positiv Bilanz über diese Gräfin zieht.

Einmal fuhren zwei junge Springinsfelde in gut sitzenden, aber mit Mirácoli-Soße besudelten Jeans eine Hauptverkehrsader entlang. Plötzlich riefen die Springinsfelde: „Der Herrgott kann sich seine Hauptverkehrsadern an den Hut stecken“, und bogen demzufolge in einen Feldweg ein.

Nach nicht aufsehenerregend langer, aber auch nicht übertrieben kurzer Zeit gelangten sie zum Anwesen der Gräfin mit der Negativbilanz. Da es warm war, begannen sie, das Haus abzureißen. Das missfiel der Gräfin, die darin saß und ihre Juwelen mit Juwelenpflegemittel einrieb. Sie trat vor die Türe und plärrte: „Was fällt Ihnen ein, einfach mein Haus abzureißen? Es ist doch ein einwandfreies Haus in

mittlerer Wohnlage!“ – „Ach, Entschuldigung“, gaben die Burschen zurück, „uns war so heiß.“

Die Gräfin erwiderte: „Wenn Ihnen heiß ist, dann nehmen Sie lieber ein Brausebad, statt Häuser abzureißen. Ich erlaube Ihnen, mein Badezimmer zu nutzen. Aber spritzen Sie ja nicht den Klodeckel nass. Es hat schon einmal einer meinen Klodeckel nassgespritzt, und den habe ich aus dem Haus gejagt, seitdem bin ich einsam und psychisch krank und habe ein Negativimage. Wenn Sie aber gut achtgeben, wasche ich gerne Ihre mit Mirácoli-Soße bespritzten Jeans, während Sie Ihre Leiber abbrausen.“ – „Dürfen wir unser Radio mitnehmen?“ fragten die Springinsfelde. Die Gräfin erlaubte es.

Als die beiden aus dem Bade kamen, hatten sie nichts an außer ihrem Radio. Die Gräfin ließ sich aber von den unverhüllten Adamsreizen nicht groß beeindrucken, denn ihr sexuelles Interesse war bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erloschen. Sie polierte weiter ihre Juwelen. Die Burschen riefen: „Mann, sind das Kawenzmänner! Kriegen wir welche ab?“ – „Nee, die behalte ich“, sagte die Gräfin, „aber Ihre Hosen können Sie aus dem Trockner holen.“

Während die Burschen zurück zur Hauptverkehrsader fuhren, zogen sie negativ Bilanz über die Gräfin. Eigentlich total ungerecht, denn immerhin hat sie ihnen ihre Dusche angeboten, die Jeans gewaschen und obendrein auch recht kulant reagiert, als man sich anschickte, ihr Haus abzureißen. Theoretisch hätte sie ja auch die Polizei rufen können. Hat sie aber nicht. Unserem Volk ist nahezu legen, sein hartes Urteil über die Gräfin zu revidieren. Die Blöden sind doch eigentlich die Springinsfelde. Das Haus abzureißen, nur weil ihnen warm ist. Was ist denn das für eine Begründung?

< Die negative Bilanz II >

Auch Kurt Krömer hat Bilanz gezogen, und sie fällt ähnlich aus: „Mein Bedarf an Arschlöchern ist gedeckt“, bekundete er und verließ den Raum.

<https://strafrecht-online.org/stern-kroemer>

<https://strafrecht-online.org/ard-kroemer> [ab Min. 24:00]

V. Die Kategorie, die man nicht braucht

< Das ultimative LSH-Gewinnspiel >

Verschonen Sie uns mit Ihren Scheinen oder dem Hinweis, Sie seien in der Pro Bono-Rechtsberatung aktiv. Wer es bis zu dieser Kategorie im NL gebracht hat (ohne runterzuscrollen), ist eh auf alle Zeiten disqualifiziert.

Hier geht es allein um Folgendes: Bis zum 28. Dezember haben Sie Zeit. Senden Sie uns bis dahin

(hefendehl@jura.uni-freiburg.de) Ihren Rekord als Screenshot und gewinnen Sie mit etwas Glück eine persönliche Sprechstunde mit RH bei einem Becher Norma-Kaffee „Milde Bohne“ (vielleicht gibt es auch noch peruanischen Hochlandkaffee) und Kaltem Hund.

<https://strafrecht-online.org/xmas-game/>

VI. Das Beste zum Schluss

Wir überspringen jetzt mal Weihnachten, um nicht zu pathetisch zu werden, und wünschen Ihnen einen guten Rutsch: The next bus is coming down ...

<https://strafrecht-online.org/youtube-bus>

Tschüss!

<https://strafrecht-online.org/welt-hello>

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst.

--

NL vom 23.12.2022

Bisherige Newsletter finden Sie hier:

<https://strafrecht-online.org/newsletter/>

Unter dem nachfolgenden Link können Sie Ihr Newsletter-Abonnement verwalten:

<https://strafrecht-online.org/newsletter/verwaltung/#TOKEN>

Roland Hefendehl & Team
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <https://strafrecht-online.org>